

Claudius Weise

Zu diesem Heft

Die Kunst, sich an der Schwelle zur geistigen Welt aufzuhalten und sie nach beiden Seiten hin zu überschreiten, bildet den Schwerpunkt des vorliegenden Heftes. Dabei knüpft Corinna Gleide in ihrem Aufsatz über ›Denken, Meditation und übersinnliche Wahrnehmung‹ zunächst an Rudolf Steiners Grundlagenwerk ›Die Schwelle der geistigen Welt‹ an und legt dann detailliert den Unterschied zwischen »denkendem« und »visionärem« Hellsehen dar. Anschließend erläutert Sivan Karnieli in ›Die Schwelle des Herzens‹ die spirituelle Bedeutung der Eurythmie-Übung »Ich denke die Rede« und

insbesondere deren Zusammenhang mit den sogenannten Nebenübungen.

Auch Eugen Meiers Beitrag über ›Die Goldkraft kosmischer Wirksamkeit durch das Wort‹ ergründet das Ineinander von meditativer Erkenntnisarbeit und Eurythmie – wobei letztere die eigentliche Schwellen-Kunst darstellt. Hier klingt auch das michaelische Thema an, das in dem Aufsatz über ›Der Zeitgeist Michael im Verhältnis zu den sechs anderen Zeitgeistern‹ voll entfaltet wird. Dessen Autor Steffen Hartmann hat außerdem mit Volker Fintelmann ein Buch über die Widar-Wesenheit verfasst, das Salvatore Lavecchia im Forum Anthroposophie bespricht. Daneben würdigt Martin Schlüter ein die Anfänge der Anthroposophie in Stuttgart beleuchtendes Werk von Hartwig Schiller.

Dem Zeitgeschehen widmen wir uns eingangs mit zwei prägnanten Streiflichtern auf die Corona-Krise von Christoph Hueck und Stephan Eisenhut. Danach wirft Bernd Brackmann einen kritischen Blick auf das Buch ›Fake Facts‹ von Katharina Nocun und Pia Lamberty.

Im Feuilleton wiederum zeichnet Maja Rehbein ein Lebensbild der bedeutenden Anthroposophin Jutta Hecker, die als intime Kennerin Weimars und der Goethezeit in der DDR ihre Nische fand, und Ute Hallaschka berichtet ausführlich vom neuen ›Faust‹ am Goetheanum. Weitere Buchbesprechungen und ein Gedicht von Manfred Kyber runden das Heft ab.

Unser Beiheft ›campyrus‹ schließlich kreist um das Thema »Revolution« – und die jungen Autorinnen und Autoren überraschen dabei nicht nur mit dem zu erwartenden Tiefsinn, sondern auch mit Poesie und Heiterkeit.



Foto: Lucia Hunziker

die Drei 9/2020